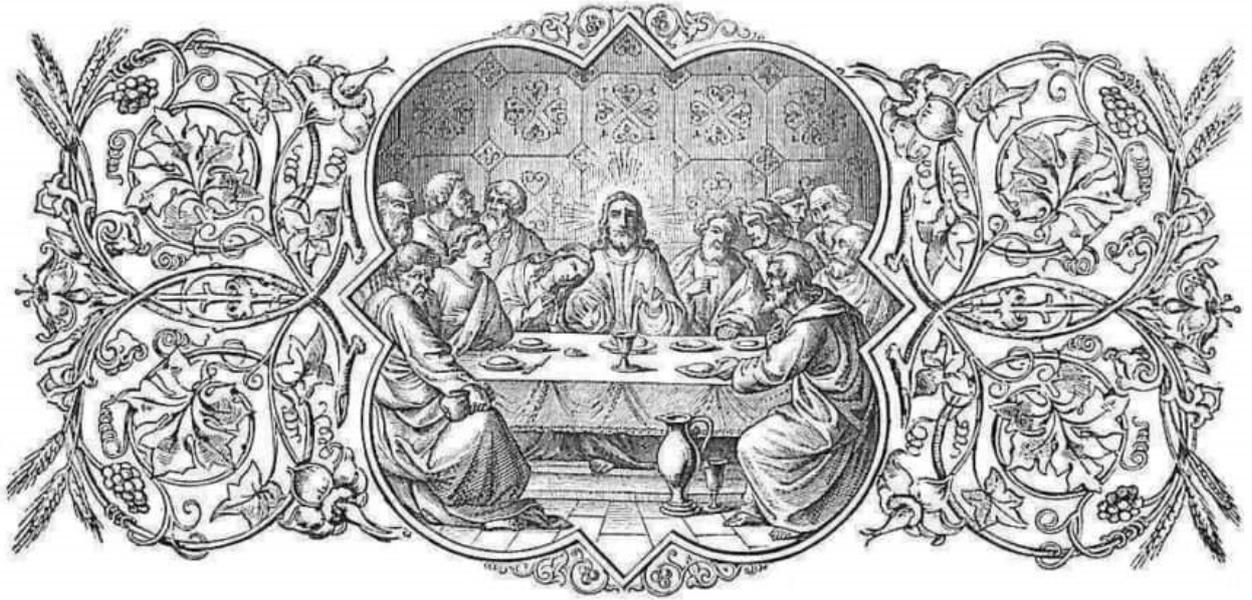


Der Sonntag nach Fronleichnam



2. Juni 2024



Kirchengebet. O Gott, der Du uns unter dem wunderbaren Sacramente das Gedächtnis deines Leidens hinterlassen hast, verleihe uns, die hochheiligen Geheimnisse deines Leibes und Blutes also zu verehren, daß wir die Frucht deiner Erlösung allezeit in uns erfahren. Der du lebst.

Evangelium (Joan. 6, 56-59). In jener Zeit sprach Jesus zu den Juden: Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Wer mein Fleisch isst, und mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm. Gleichwie Mich der lebendige Vater gesandt hat, und Ich um des Vaters willen lebe: so wird auch der, welcher Mich isst, um Meinetwillen leben. Dies ist das Brot, welches vom Himmel herabgekommen ist, nicht wie das Manna, das eure Väter gegessen haben und gestorben sind. Wer dieses Brot isst, wird ewig leben.



I.

Wir haben am letzten Sonntag das unfaßbare Geheimnis der Allerheiligsten Dreifaltigkeit feiernd betrachtet. An Fronleichnam führt uns die Kir-

che vor ein beinahe ebenso unbegreifliches Geheimnis unsers christlichen Glaubens: die wirkliche Gegenwart des Gottmenschen Jesus Christus unter den Gestalten von Brot und Wein im Sakrament des Altares. Unsre Sinne vermögen nicht, Ihn wahrzunehmen: weder kann unser Auge Ihn erschauen, noch der Tastsinn Ihn erspüren, noch können Zunge und Gaumen Ihn erschmecken. Was wir sehen, fühlen, schmecken oder riechen, sind immer nur die Gestalten des Brotes oder Weines. Auf die richtige Spur bringt uns nur das Gehör, das die Botschaft des Glaubens vernehmen kann, dem Verstand und Wille dann ihre Zustimmung geben¹: Dennoch bleibt es auch für diese ein Geheimnis, wie es geschehen kann, daß Brot und Wein zum Leib und Blute Christi werden. Allein der Glaube, der auf den Worten Christi gründet und von der Kirche verkündigt und verbürgt wird, belehrt uns über diese Tatsache. Zu den Einsetzungsworten Jesu: "Dieses ist mein Leib, der für euch hingegeben wird" (Lc 22, 19) bemerkt der hl. Cyrillus von Alexandrien, man möge also nicht an deren Wahrheit zweifeln, vielmehr dieses Heilandswort im Glauben annehmen, da Er nämlich die Wahrheit ist und nicht lügt².

II.

Brot und Wein bleiben darum nach der Wandlung im heiligen Sakramente nicht bestehen, denn dies widerspräche dem Worte des Herrn; erhalten bleiben nur die Gestalten und der Augenschein. Das Brot ist nach der Wandlung nicht mehr Brot, sondern der Leib des Herrn, der vorher nicht dort war. Wir dürfen uns das aber nicht so vorstellen, als zöge Christus in dieses Brot ein, wie man eine Leuchte in einen dunkeln Raum bringt. Es handelt sich nicht um eine örtliche Bewegung, als ob der Leib Christi den Himmel verließ, um sich an einen andern Ort zu begeben oder gar gleichzeitig an viele verschiedene Orte, was an sich ja ganz unmöglich ist. Kein Gesetz der Physik vermag, die eucharistische Gegenwart zu erklären, da sie sich auf eine Weise vollzieht, die der Naturwissenschaft nicht zugänglich ist: umgewandelt wird nämlich nur die Substanz des Brotes (das, was sein innerstes Wesen, sein Eigensein, ausmacht), nicht die äußere Gestalt, die allein Physiker oder Chemiker untersuchen können. Das innere Wesen aber entzieht sich den Methoden der experimentellen Wissenschaften³.

Die eucharistische Wandlung hat also nichts gemein mit natürlichen Umwandlungen, wie etwa Wasser zu Eis oder zu Dampf wird oder wie Pflanzen und Tiere (und auch Menschen) die Nährstoffe, die sie aufnehmen, in Bestandteile ihrer Körper verwandeln. Die hl. Wandlung ist ein ganz und gar übernatürliches Geschehnis, welches als vielleicht staunenswertestes aller Wunder von Gottes Allmacht bewirkt wird. Der hl. Ambro-

sus sagt:

„Es ist klar, daß die Jungfrau gegen die Ordnung der Natur (*præter naturæ ordinem*) geboren hat. Und das, was wir konsekrieren (*consecimus*), ist der Leib aus der Jungfrau. Was suchst du also die Ordnung der Natur im Leibe Christi, wo doch der Herr Jesus selbst entgegen der Natur aus der Jungfrau geboren ist?“⁴

Im Leben des Heilandes ist vieles wunderbar gewesen von der Empfängnis und der Geburt bis zur Auferstehung und Himmelfahrt. Wunderbar, *præter rerum ordinem* (entgegen der Ordnung der Dinge) ist auch seine eucharistische Gegenwart.

III.

a) Das hl. Sakrament des Altares ist ein Geschenk der Liebe Christi an uns. Unter den eucharistischen Gestalten ist Er nicht nur in unserer Mitte, sondern geht als Speise in uns ein und erfüllt unsre Seele mit Gnade, die der Anfang des ewigen Lebens ist. „Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm“, so spricht Er: *Qui manducat meam carnem et bibit meum sanguinem, in me manet et ego in illo*. Die hl. Messe als Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers mündet ein in ein wahrhaft österliches Mahl, in dem das wahre Osterlamm genossen wird und der Auferstandene mit uns in eine Lebensgemeinschaft tritt, wie Er sie mit dem Vater hat. Durch Ihn haben wir Gemeinschaft mit Gott dem Vater und dem Heiligen Geiste.

b) Wir würden von Natur aus davor zurückschrecken, Menschenfleisch zu essen oder menschliches Blut zu trinken. Wilde Völker, fern der Zivilisation und bar jeder feinern Lebensart, haben dies zuweilen getan (oder tun es noch). Christus will uns nicht zu Kannibalen machen. Deshalb gibt Er uns seinen Leib und sein Blut unter der Gestalt unsrer gewöhnlichen Speise und unsres beliebten Trankes. Das ist ein Grund, warum eben jene Gestalten erhalten bleiben. Wir würden uns scheuen, sie zu empfangen, wenn auch sie verwandelt würden. Außerdem bleibt der Herr so den Ungläubigen verborgen und nimmt ihnen die Gelegenheit, das Sakrament zu verspotten oder uns als Menschenfresser zu schmähen. Und drittens vermehrt es das Verdienst des Glaubens, wenn wir den Leib des Herrn in unsichtbarer Weise verehren und empfangen⁵. Die Gefahr, welcher wir dabei entgegen wirken müssen, ist jene, auf die der hl. Paulus heute in der Epistel hinweist, nämlich den Leib des Herrn nicht zu unterscheiden, ihn unwürdig zu empfangen, als wäre er eine gewöhnliche Speise (1 Cor 11, 27 sqq.). Das ist er ja gerade nicht.

Sprechen wir heute dem göttlichen Heiland unsern ganzen Dank für die-

se herrliche Gabe und unsre tiefe Verehrung aus, so viel, als wir können: *Quantum potes, tantum aude!* Denn dieses Sakrament ist wahrhaftig größer, als alles, was wir denken können; unser höchstes Lob vermag seine Größe niemals zu erreichen.

„Dieses Brot sollst du erheben,
welches lebt und gibt das Leben.“

Ecce panis angelorum!

„Seht, dies ist der Engel Speise,
heil'ges Brot, das auf der Reise
nur die Gotteskinder nährt. ...

Guter Hirt, du wahre Speise,
Jesu stärk' uns auf der Reise
bis in deines Vaters Reich!

Nähr' uns hier im Jammertale,
ruf uns dort zum Hochzeitsmahle,
mach uns deinen Heil'gen gleich.“

Amen.

1 Cfr. Fronleichnamsequenz *Lauda Sion* : Quod non capis, quod non vides, | Animosa firmat fides, | Præter rerum ordinem. – Was dein Auge nicht kann sehen, | Dein Verstand nicht kann verstehen, | sieht der feste Glaube ein.

2 *Commentar. in Lucam*, v. 19 : Καὶ μὴ ἀμφιβάλης, ὅτι τοῦτό ἐστιν ἀληθές, αὐτοῦ λέγοντος ἐναργῶς. < Τοῦτό μου ἐστὶ τὸ σῶμα, > καὶ < Τοῦτό μου ἐστὶ τὸ αἷμα. > Δέχου δὲ μᾶλλον τοῦ Σωτῆρος ἐν πίστει τὸν λόγον · ἀλήθεια γὰρ ὄν, οὐ ψεύδεται. (PG 72, 912 A-B) Cfr. S. Thomæ Aquin. *Summam theologiæ* III p., quæst. 75, art. 1 in corp. : Unde super illud Luc. XXII, *Hoc est corpus meum quod pro vobis tradetur*, dicit Cyrillus : *Non dubites an hoc verum sit, sed potius suscipe verba Salvatoris in fide: cum enim sit veritas, non mentitur.*

3 Cfr. *op. cit.*, art. 4 in corp.

4 *De mysteriis*, cap. 9, 53. : Liqueat igitur quod præter naturæ ordinem Virgo generavit. Et hoc quod conficimus corpus, ex Virgine est : quid hic quæris naturæ ordinem in Christi corpore, cum præter naturam sit ipse Dominus Jesus partus ex Virgine? (PL 16, 407A)

5 S. Thom., *op. cit.*, art. 5 : ... sensu apparet, facta consecratione, omnia accidentia panis et vini remanere. Quod quidem rationabiliter per divinam providentiam fit. Primo quidem, quia non est consuetum hominibus, sed horribile, carnem hominis comedere et sanguinem bibere, proponitur nobis caro et sanguis Christi sumenda sub speciebus illorum quæ frequentius in usum hominis veniunt, scilicet panis et vini. - Secundo, ne hoc sacramentum ab infidelibus irrideretur, si sub specie propria Dominum nostrum manducemus. - Tertio ut, dum invisibiliter corpus et sanguinem Domini nostri sumimus, hoc proficiat ad meritum fidei.



Aus der Encyclica ANNVM SACRVM Papst Leo's XIII. (25. Mai 1899)

Mehr als einmal haben Wir es Uns angelegen sein lassen, die erprobte Religionsübung, welche im Kulte des Heiligsten Herzens Jesu besteht, gemäß dem Beispiele Unserer Vorgänger Innozenz XII., Benedikt XIII., Klemens XIII., Pius VI., VIII. und IX. treu zu beschützen und in den Vordergrund zu stellen; vorzüglich taten Wir das durch das Dekret vom 28. Juni 1889, durch welches Wir das unter diesem Titel gefeierte Fest zu einem Feste erster Klasse erhoben. Jetzt aber schwebt Uns eine noch trefflichere Art der Huldigung vor Augen, welche gleichsam die Vollendung und Krone der Ehrbezeugungen sein soll, die man dem Heiligsten Herzen darzubringen pflegt; und Wir hegen das Vertrauen, daß dieselbe Jesus Christus, dem Erlöser, sehr erfreulich sein werde. ...

Und es geziemt sich durchaus, Jesus Christus offen die größte Hingebung und Verehrung zu bezeigen; denn er ist unser König und oberster Herr. ... Denn als Gottes des Vaters Eingeborener und von ein und derselben Wesenheit wie er, „der Abglanz“, muß er notwendigerweise alles mit dem Vater gemeinsam haben und demgemäß auch die Herrschaft über alles. ...

Christus herrscht ...auch nach erworbenem Rechte. Denn er hat uns aus „der Gewalt der Finsternis“ befreit, ja er hat sich zum Lösegeld für alle hingegeben“. Es sind also sein „erworbenes Volk“ geworden nicht allein die Katholiken und alle, welche gültig die christliche Taufe empfangen haben, sondern die Menschen alle, einzeln und insgesamt. ...

In diesem doppelten Fundamente seiner Gewalt und Herrschaft gestattet er nun aber uns, noch unsererits die freiwillige Aufopferung nach eigenem Entschlusse hinzufügen. Wohl ist hinwieder Jesus Christus Gott und Erlöser zugleich, mit dem festesten und vollkommenen Besitze aller Güter ausgestattet; wir dagegen sind so dürftig und arm, dass wir nichts Eigenes besitzen, das wir ihm schenken könnten. Jedoch verschmäht er es gemäß seiner großen Güte und Liebe nicht, daß wir ihm, was sein ist, geben und

weihen, als ob es in unserer Gewalt sich befände; ja so fern liegt es ihm, dies zu verschmähen, daß er es sogar begehrt und (uns) einladet: „Sohn, schenke mir dein Herz.“ So können wir ihm also unseren Willen und die Zuneigung unseres Herzens aufopfern. Denn indem wir uns ihm weihen, erkennen wir nicht nur mit offenkundiger und bereitwilliger Selbstunterwerfung seine Herrschaft an, sondern bezeugen durch die Tat, daß wir, wenn es unser wäre, mit der größten Willfähigkeit ihm geben würden, was wir ihm schenken, und daß wir ihn bitten, daß er es, wenngleich es ganz sein Eigentum ist, doch gerne von uns annehme. Das ist die Bedeutung der Sache, von der wir handeln, das der Inhalt Unserer Worte. – Da nun im Heiligen Herzen ja das Symbol und Ebenbild der unendlichen Liebe Jesu Christi gegeben ist, welche uns auch zur Gegenliebe antreibt, so ist es angemessen, sich seinem erhabenen Herzen zu weihen; es heißt dies aber nicht anderes, als sich Jesus Christus ergeben und unterwerfen; denn alle Beweise der Verehrung, des Gehorsams und der Liebe, welche man dem göttlichen Herzen erzeigt, werden wahrhaft und eigentlich Christus selbst dargebracht.

Daher ermahnen und fordern Wir zur freiwilligen Übung dieser Aufopferung alle auf, welche das göttliche Herz kennen und lieben, und es ist Unser sehnlicher Wunsch, es möchten die Einzelnen alle am gleichen Tage das tun, damit die Kundgebungen der gleichen Weihe so vieler Tausende von Seelen alle zu gleicher Zeit zum Himmeldome empordringen. ...

Auf diese Weise wird die Aufopferung, die Wir nahe legen, auch allen zum Vorteil sein. Diejenigen, welche Jesus Christus schon kennen und lieben, werden erfahren, daß infolge davon Glaube und Liebe wächst. Denjenigen, welche Christus kennen, aber seine Vorschriften und sein Gesetz vernachlässigen, wird es möglich werden, aus dem Heiligen Herzen die Flamme der Liebe wieder anzufachen. Für jene Allerärmsten endlich, auf welchen noch die Nacht des Aberglaubens lastet, wollen wir alle einmütig die himmlische Hilfe erflehen, damit Jesus Christus sie, die der Gewalt nach ihm schon unterworfen sind, sich auch in Hinsicht auf die Ausübung dieser Gewalt endlich einmal untertan mache, ...

Diese Weihe begründet auch für die Staaten die Hoffnung auf Besserung der Verhältnisse, da sie das Band wieder herzustellen oder fester zu knüpfen vermag, welches die Staaten naturgemäß mit Gott verbindet. In der jüngst vergangenen Zeit ist man vorzugsweise darauf ausgegangen, zwischen Kirche und Staat gleichsam eine Mauer aufzurichten. In der Verfassung und Verwaltung der Staatswesen achtet man nicht auf die Bedeutung des göttlichen und kirchlichen Rechtes, in der Absicht, vom menschlichen Verkehrsleben allen Einfluß der Religion fernzuhalten. Das läuft fast darauf hinaus, den Glauben an Christus auszutilgen und, wenn es möglich wäre, Gott selbst aus der Welt zu verbannen. Ist es ein Wunder, wenn bei solch frevelhafter Selbstüberhebung das Menschengeschlecht zum größten Teil einer Verwirrung der Verhältnisse anheimfällt und von den Stürmen hin und her geworfen wird, deren Schrecken und Gefahren niemand verschonen? Wo die Religion hintangesetzt wird, da müssen die sichersten Grundfesten des öffentlichen Wohles ins Schwanken geraten. Gott will seine Feinde nach Gerechtigkeit und Schuld bestrafen; deshalb überließ er sie ihren jeweiligen Gelüsten, auf daß sie, ihren Begierden hingegeben, im Übermaß der Freiheit sich selber zu Grunde richten.

Daher kommt jene Gewalt des Bösen, welches schon lange sich festgesetzt hat und

welches dringend fordert, dass man die Hilfe des Einen suche, dessen Macht es abwehren kann. Wer aber soll dieser sein, wenn nicht Jesus Christus, der eingeborene Sohn Gottes? „Denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, wodurch wir selig werden sollen.“ Zu jenem also müssen wir fliehen, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Man ist verirrt, also kehre man zum Wege zurück; Finsternis umnachtet die Geister, also muß das Licht der Wahrheit das Dunkel verscheuchen; der Tod hat das Feld gewonnen, also gilt es, das Leben zu erobern. Dann werden endlich die vielen Wunden Heilung finden können, dann wird für jedes Recht die Hoffnung auf die gebührende Geltung wieder aufblühen und der Glanz des Friedens wieder erstrahlen, es werden die Schwerter sinken und die Waffen den Händen entfallen, wenn alle die Herrschaft Christi zufrieden hinnehmen und ihr gerne Gehorsam leisten, und „wenn alle Zungen bekennen, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters ist“.

Als die Kirche in den Zeiten ihres Beginnes die Last des Cäsarenjoches zu tragen hatte, da zeigte sich dem jungen Herrscher als Vorzeichen und Bringer des sofort erfolgenden glänzenden Sieges in der Höhe das Kreuz. Wohlan, ein anderes bedeutungsvolles und göttliches Zeichen, seht! erscheint unsern Blicken in den jetzigen Tagen: das Heilige Herz Jesu, vom Kreuze gekrönt, von glänzendem Lichte im Flammenkranze leuchtend. Darauf müssen alle ihre Hoffnung setzen, von ihm ist das Heil der Menschen zu erleben und zu erhoffen.

Gebet. Gott, im Herzen deines Sohnes, das unsre Sünden verwundeten, schenkst Du uns voll erbarmender Huld die unendlichen Schätze der Liebe; wir bitten Dich nun: laß uns durch die Huldigung unserer liebenden Hingabe an Ihn zugleich ein Werk würdiger Sühne entrichten. Durch denselben Jesum Christum, unsern Herrn, deinen Sohn, der mit Dir lebt und herrscht in der Einheit des Heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

